

Jeremia 9, 22-23

(Septuagesimä 2022 – Memmingen/Ravensburg)

Gemeinde des HErrn!

„Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit!“ Weisheit ist ein großes Wort, und vor allem eine kostbare Tugend! Weisheit hat mit Wissen und Klugheit zu tun. Aber wer ist schon richtig weise? Sportler versuchen, sich weise zu verhalten, indem sie gesund leben und in der Arena ihre Kraft klug einsetzen, damit sie am Ende den Siegespreis, bzw. die Goldmedaille gewinnen. Paulus gibt uns in der heutigen Epistel den Rat, nach dem Beispiel der Sportler im Glauben klug und weise zu kämpfen, um den Siegespreis des Glaubens zu gewinnen.

Einer, der anerkanntermaßen weise war, war König Salomo. Gottes Wort berichtet: *„Gott gab Salomo sehr große Weisheit und Verstand und einen Geist, so weit, wie Sand am Ufer des Meeres liegt, dass die Weisheit Salomos größer war als die Weisheit von allen, die im Osten wohnen, und als die Weisheit der Ägypter. Und er war weiser als alle Menschen.“* (1. Kö. 5, 9ff) – Auch der berühmte antike Philosoph Sokrates, der rund 600 Jahre nach Salomo lebte, gilt als ein besonders weiser Mann. Er sagte: *„Ich weiss, dass ich nichts weiss.“* Ein weiser Satz, möchte man sagen. Ein Satz der belegt, dass der Heide Sokrates ein recht bescheidenes Selbstbild hatte, was schon für sich von Weisheit zeugt. Doch sollte gerade dieser Satz den Sokrates teuer zu stehen kommen, denn dieser Satz stand im Mittelpunkt einer Gerichtsverhandlung, die im Jahre 399 v. Chr. mit Sokrates' Todesurteil endete. Man klagte ihn im griechisch-heidnischen Athen der Gottlosigkeit (bzw. der Götterlosigkeit) an. Wer nichts wisse, sei gottlos.

„Ich weiss, dass ich nichts weiss.“ Goethes Dr. Faust meinte etwas ähnlich: *„Habe nun, ach! Philosophie, Juristerei und Medizin, und leider auch Theologie durchaus studiert, mit heißem Bemühn. Da steh' ich nun, ich armer Tor, und bin so klug als wie zuvor!“* Er hat viel gelernt, sehr viel Wissen angesammelt, ... mit dem Ergebnis, dass er es nur zum Tor gebracht hat, also zum Gegenteil eines Weisen. Wissen ist nicht alles. Und alles zu wissen, ist menschenunmöglich.

„Ich weiss, dass ich nichts weiss.“ Wer sagt im wirklichen Leben solch einen Ent-

larvenden Satz? Wer behauptet offen und ungeschützt, dass sein Wissen im Nichtwissen besteht? Stellt euch vor, Politiker würden so reden. Deren Karriere würde ein jähes Ende erfahren, von den Lehrern und Pastoren ganz zu schweigen. Nichtwisser sind Verlierer. Mit Nichtwissen kommt man weder in der Schule, noch sonst im Leben weit. Wer nichts weiss, gilt als dumm. Dabei war doch gerade Sokrates alles andere als dumm.

„*Ich weiss, dass ich nichts weiss.*“ Singen wir Christen nicht ähnlich: „*Unser Wissen und Verstand ist mit Finsternis verhüllet.*“ Das singen wir in der Tat. Und zurecht! Das bezieht sich allerdings auf ein ganz bestimmtes, spezielles Wissen: auf unser *geistliches* Wissen. Es gibt also Wissen und Wissen. Es gibt ein allen Menschen gemeinsames Wissen, das auf Gehörtes, Erfahrenes, Beobachtetes oder Erlerntes zurückgeht. Das war schon immer so, selbst in biblischen Zeiten. Wenn Mose zu den Rubenitern und Gaditern sagt: „*Ich weiß, dass ihr viel Vieh habt*“ (5. Mo. 3, 19), dann ist das ein natürliches Wissen, das auf seine Beobachtung oder auf Gehörtes zurückgeht. Und wenn Abraham seine Frau Sara, soz. passend zum morgigen Valentinstag, mit den Worten complimentiert: „*Siehe, ich weiß, dass du eine schöne Frau bist*“ (Gen. 12, 11), dann geht auch das auf seine natürliche Beobachtung zurück. Das ist natürliches Wissen.

Das spezielle geistliche Wissen, das nicht natürlicher Art ist, ist das Wissen oder die Kenntnis GOTTes. Doch da stoßen wir auf ein zähes Problem: Unser geistliches Wissen ist von Natur und Geburt tatsächlich mit Finsternis umhüllt. Wir sind von Natur und Geburt geistlich blind und gar tot. Das ist die schwere Folge des Sündenfalls. Vor dem Sündenfall hatten Adam und Eva eine Kenntnis GOTTes, die alles, was heutige Theologen lernen, weit übertrifft und in den Schatten stellt. Ihre Gotteskenntnis war vollkommen und unmittelbar. Sie erlebten und hörten GOTT ohne das Mittel des in Buchstaben verfassten Wortes. Sie erlebten GOTT nicht mittelbar, sondern unmittelbar. Adam war vor dem Sündenfall der beste Theologe, den es je auf dem Erdrund gab. Doch durch den Sündenfall hat er sein ursprünglich intaktes Wissen, seine intakte Gotteskenntnis verloren. Weil Adam und Eva töricht gehandelt haben, wurde ihr Wissen arg verstümmelt. Von Weisen wurden sie zu geistlichen Toren. Und wir sind ihre Nachkommen...

Nun schreibt aber Jeremia in unserm Text: „*Wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und Mich kenne, dass Ich der HERR bin.*“ (V. 23) Jeremia

setzt „Klugsein“ mit „den HERRn kennen“ gleich. Wer den HERRn kennt und dabei erkennt, dass ER der wahre GOTT, der HERR Himmels und der Erde, ist, der ist klug. Der ist mit dem wertvollsten Wissen auf Erden ausgestattet.

Aber woher kommt diese Erkenntnis? Woher kommt dieses Wissen, bzw. diese Klugheit, von der der Prophet Jeremia hier schreibt? Nun, sie geht auf ein überaus wunderbares Mittel zurück, auf ein Mittel, das fähig ist, unser natürliches Nichtwissen zu überwinden und zu verdrängen. Dieses Mittel ist die wirkmächtige Gotteskraft des Wortes, des Wortes Gottes. Durch die Kraft Seines Wortes macht uns der HERR, *„der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden“*, zu Wissenden, zu geistlich Klugen. Sein Wort öffnet uns die Augen über uns selbst und über GOTT. Durch Gottes Wort wissen wir genau, wo wir dran sind. Wir wissen um die Wirklichkeit unsers sündigen Verlorenseins. Wir wissen aber vor allem aus Gottes Wort, dass GOTT an diesem Verlorensein keinen Gefallen hat und alles vollbracht hat, damit wir Sünder Seine Vergebung erlangen und zum Leben erlöst werden. Für unser aller persönliches ewiges Heil hat sich Gottes SOHN selber geopfert und uns mit dem Preis Seines heiligen, unschuldigen Blutes freigekauft. Das wissen wir nur dank der himmlischen Botschaft des Wortes Gottes. Und wir wissen das nicht nur, sondern wir bejahen diese biblische Heilsbotschaft auch aus tiefstem Herzen. Wir vertrauen GOTT und Seinem Wort, weil Gottes Wort weder lügt noch trügt. Unser Vertrauen ist fest in Gottes Wort gegründet. So hat uns also dieses Wort aus der geistlichen Torheit des Unglaubens zur geistlichen Weisheit des Glaubens an den Dreieinigen Erlösergott herausgeholt. Nun sind wir durch Gottes Wort zu der Erkenntnis Gottes und zum Wissen um Seine Gnade und Erlösung gelangt.

Darum sagen wir eben *nicht*: *„Ich weiss, dass ich nichts weiß“*, sondern: *„Ich weiß, dass du der Brunn der Gnad und ewge Quelle bist, daraus uns allen früh und spat viel Heil und Gutes fließt.“* (ELKG 230, 2) *„Ich weiß, woran ich glaube, ich weiß, was fest besteht, wenn alles hier im Staube wie Sand und Staub verweht; ich weiß, was ewig bleibet, wo alles wankt und fällt, wo Wahn die Weisen treibet und Trug die Klugen prellt.“* (ELKG 278, 1) So können wir singen, so können wir sagen, weil wir durch Gottes Wort zur befreienden Erkenntnis der Wahrheit gekommen sind. Überhaupt wissen wir aus Gottes Wort die Breite der biblischen Hauptlehren von Gesetz und Evangelium. Wir wissen von unserm angeborenen geistlichen Unvermögen, aber wir wissen noch mehr von Gottes Barmherzigkeit

und Seinem Erlösungswerk. Dieses befreiende Wissen hatten auch die biblischen Vorgenerationen schon. Darum bekannte Hiob: *„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt...“* (Hi. 19, 25) Und die Samariterin am Jakobsbrunnen sagte: *„Ich weiß, dass der Messias kommt, der da Christus heißt.“* (Joh. 4, 25) Und Martha bekannte: *„Ich weiß, dass er (der Messias) auferstehen wird bei der Auferstehung am Jüngsten Tage.“* (Joh. 11, 24) Auch deren Wissen kam aus GOTTes Wort.

Unser geistliches Wissen ist mehr als intellektuelles Wissen. Es ist ein in GOTTes Wort gegründetes Erkennen, es ist die Erkenntnis der rettenden Wahrheit. Diese Wahrheit hat unser Leben und unsere Lebensperspektive verändert. Darum halten wir ehrfürchtig an dieser göttlichen Wahrheit fest. Ehrfurcht hat etwas mit Furcht zu tun. Furcht, nicht Angst, gehört zum Glauben. Furcht ist im Sinne von Ehrfurcht vor GOTT nicht vom rechten Glauben wegzudenken. Furcht im Sinne von Ehrfurcht oder Respekt gebührt tatsächlich dem Allerheiligsten und allmächtigen GOTT, der Himmel und Erde gemacht hat und erhält. Salomo schreibt: *„Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Erkenntnis. Die Toren verachten Weisheit und Zucht.“* (Spr. 1, 5.7) *„Der Weisheit Anfang ist die Furcht des HERRn, und den Heiligen erkennen, das ist Verstand.“* (Spr. 9, 10) Also ja: *„Wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der HERR.“*

Klug ist, wer GOTT kennt, wer ehrfürchtig und von Herzen an den Dreieinigen GOTT glaubt. Glaube aber ist mehr als Wissen. So wichtig das Wissen ist, aber der Glaube geht tiefer. Wissen ist intellektuell. Glaube ist eine Herzenssache. Glaube ist Vertrauen. Nicht das Wissen rettet, sondern der Glaube. Die teufel wissen und kennen die Wahrheit auch, und sie zittern, schreibt Jakobus. Wer aber glaubt, der braucht nicht zu zittern. Der ist durch Seinen Glauben ein Glied am Kirchenleib CHristi. Der unkritische, kindliche Glaube rettet. Das Problem der Gegenwart besteht darin, dass sich der Glaube oft auf ein pures intellektuell-routiniertes Wissen reduziert. Da fehlen die zwei entscheidende Komponenten der vollen Zustimmung und des unkritischen Vertrauens, ...und verbunden damit eine heilige Ehrfurcht vor dem Wort GOTTes. Weil der Glaube sich in unsrer Zeit oft auf das Wissen reduziert, wurde er (und die Theologie) intellektualisiert. Wir müssen im Westen wieder zurück zur Ehrfurcht vor GOTTes Wort und zum

unkritischen Glauben an GOtt finden. Wir müssen GOttes Wort als lernende Kinder, und nicht als Herren über die Bibel, lesen.

Einer, der lebenslang aus GOttes Wort gelernt hat, war Martin Luther. Seine letzt niedergeschriebenen Worte an seinem Todestag lauten: „Du lege nicht Hand an die göttliche Aeneis (an die göttliche Dichtung, an die H. Schrift), sondern tief anbetend gehe ihren Fußstapfen nach. Wir sind Bettler, das ist wahr!“ Wir sind Bettler, befand Luther an der Schwelle zur Ewigkeit. Als Bettler hat er GOttes Wort gelesen und nach jedem segensreichen Krümmel gesucht. Bettler sein, ist nichts Schönes. Aber der Bettler Martin Luther wußte, bei wem er betteln ging, denn er wußte, dass CHristus das Zentrum der H. Schrift ist. Wie der blinde Bettler Bartimäus am Stadtrand Jerichos bettelte Luther bei dem Richtigen: Bei JESus. Bartimäus bat „*JESus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner.*“ (Mk. 10, 47) Luther bettelte in seiner angeborenen Unvollkommenheit um Gnade, um einen gnädigen GOtt. Er vertraute weder eigener Weisheit, noch baute er auf eigene Stärke und auf eigenes Können. Er suchte ringend nach dem gnädigen GOtt. Und er hat Ihn auch gefunden. Wer bei GOtt anklopft und Ihn da sucht, wo ER Sich uns Menschen offenbart, nämlich in Seinem Wort, der tut das nicht vergebens.

Wir sind alle Bettler, die sich nicht eigener Leistung rühmen. Aber wir sind als Gotteskinder zuversichtliche, hoffnungsvolle Bettler, die in der Weisheit des Glaubens aus der gnädigen Hand des Wortes GOttes dankbar die seligmachenden Krümmel annehmend empfangen.

Wir rühmen uns nicht unser selbst, sondern unsers HErrn und Erlösers JESus CHristus. Wir setzen alles auf Ihn im Leben und im Sterben, denn ER tauscht mit allen, die an Ihn Glauben Seine Gerechtigkeit gegen unsere Ungerechtigkeit. Wir bauen auf Ihn, denn Er hat durch Sein heiliges Sühneleiden unsere Sündenschuld bezahlt und durch Sein Auferstehen unsern Tod zum Schlaf gemacht. Dieses HErrn rühmen wir uns, denn Er ist in Seiner Barmherzigkeit unser Recht und unsere Gerechtigkeit. ER ist unser aller ewiges Leben. Das ist unser Glaube. „*Solches gefällt mir, spricht der HERR.*“ Amen.

Pfr. Marc Haessig